



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Familie Sforza

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

mußten und dennoch weder Zutrauen genossen noch selber empfanden. Sie hätten Heroen der Entfagung, Charaktere wie Belisar sein müssen, wenn sich nicht der tiefste Haß in ihnen hätte sammeln sollen, nur die vollkommenste innere Güte hätte sie davon abhalten können, absolute Frevler zu werden. Und als solche, voller Hohn gegen das Heilige, voller Grausamkeit und Verrat gegen die Menschen, lernen wir manche von ihnen kennen, fast lauter Leute, denen es nichts ausmachte, im päpstlichen Banne zu sterben. Zugleich aber entwickelte sich in manchen die Persönlichkeit, das Talent bis zur höchsten Virtuosität und wird auch in diesem Sinne von den Soldaten anerkannt und bewundert; es sind die ersten Armeen der neueren Geschichte, in denen der persönliche Kredit des Anführers ohne weitere Nebengedanken die bewegende Kraft ist. Glänzend zeigt sich dies z. B. im Leben des Francesco Sforza¹⁾; da ist kein Standesvorurteil, das ihn hätte hindern können, die allerindividuellste Popularität bei jedem einzelnen zu erwerben und in schwierigen Augenblicken gehörig zu benutzen, es kam vor, daß die Feinde bei seinem Anblick die Waffen weglegten und mit entblößtem Haupt ihn ehrerbietig grüßten, weil ihn jeder für den gemeinsamen „Vater der Kriegerschaft“ hielt.

Dieses Geschlecht Sforza (eigentlich Attendolo) gewährt überhaupt das Interesse, daß man die Vorbereitung auf das Fürstentum von Anfang an glaubt durchschimmern zu sehen²⁾. Das Fundament dieses Glückes bildete die große Fruchtbarkeit der Familie³⁾; Francesco's bereits hochberühmter Vater Jacopo hatte zwanzig Geschwister, alle rauh erzogen in Cotignola bei Faenza, unter dem Eindruck einer jener endlosen romagnolischen Wendungen zwischen ihnen und dem Hause der Pasolini. Die ganze Wohnung war lauter Arsenal und Wachtstube, auch

¹⁾ Cagnola im Archiv. stor. III, p. 121 sq.

²⁾ Wenigstens bei Paulus Jovius, in seiner Vita magni Sfortiae (Rom 1539 dem Cardinal Ascanio Sforza gewidmet), einer der anziehendsten

von seinen Biographien.

³⁾ J. weist darauf hin, daß der Familiename: Attendolo war, der später in den militärischen Beinamen Jacopos verwandelt wurde.

Mutter und Töchter waren völlig kriegerisch. Schon im dreizehnten Jahre ritt Jacopo heimlich von dannen, zunächst nach Panicale zum päpstlichen Condottiere Boldrino, demselben, der dann noch im Tode seine Schar anführte, indem die Parole von einem fahnenumsteckten Zelte aus gegeben wurde, in welchem der einbalsamierte Leichnam lag — bis sich ein würdiger Nachfolger fand. Jacopo, als er in verschiedenen Diensten allmählich emporkam, zog auch seine Angehörigen nach sich und genoß durch diese die nämlichen Vorteile, die einem Fürsten eine zahlreiche Dynastie verleiht. Diese Verwandten sind es, welche die Armee beisammen halten, während er im Castel dell' uovo zu Neapel liegt; seine Schwester nimmt eigenhändig die königlichen Unterhändler gefangen und rettet ihn durch dieses Pfand vom Tode.

Es deutet schon auf Absichten von Dauer und Tragweite, daß Jacopo in Geldsachen äußerst zuverlässig war und deshalb auch nach Niederlagen Kredit bei den Bankiers fand; daß er überall die Bauern gegen die Lizenz der Soldaten schützte und die Zerstörung eroberter Städte nicht liebte; vollends aber, daß er seine ausgezeichnete Konkubine Lucia (die Mutter Francescos¹⁾) an einen andern verheiratete, um für einen fürstlichen Ehebund verfügbar zu bleiben. Auch die Vermählungen seiner Verwandten unterlagen einem gewissen Plane. Von der Gottlosigkeit und dem wüsten Leben seiner Fachgenossen hielt er sich ferne; die drei Lehren, womit er seinen Francesco in die Welt sandte, lauten: rühre keines andern Weib an; schlage keinen von deinen Leuten, oder wenn es geschehen, schicke ihn weit fort; endlich: reite kein hartnäckiges Pferd und keines, das gerne die Eisen verliert. Vor allem aber besaß er die Persönlichkeit wenn nicht eines großen Feldherrn, doch eines großen Soldaten, einen mächtigen, allseitig geübten Körper, ein populäres Bauerngesicht, ein wundervolles Gedächtnis, das alle Soldaten,

¹⁾ Der zeitgenössische Biograph Jacopos A. Minuti, Doc. di stor. ital., Turin 1869, VII, 139 erzählt von einem Traum, den Lucia als Kind

hatte und nachher durch die Geburt ihres berühmten Sohnes bewahrt fand. (3.)

alle ihre Pferde und ihre Goldverhältnisse von vielen Jahren her kannte und aufbewahrte. Seine Bildung war nur italienisch; alle Mühe aber wandte er auf Kenntniss der Geschichte und ließ griechische und lateinische Autoren für seinen Gebrauch übersetzen.

Francesco, sein noch ruhmvollerer Sohn, hat von Anfang an deutlich nach einer großen Herrschaft gestrebt und das gewaltige Mailand durch glänzende Heerführung und unbedenklichen Verrat auch erhalten (1450—1466).

Sein Beispiel lockte. Aeneas Sylvius¹⁾ schrieb um diese Zeit: „In unserm veränderungslustigen Italien, wo nichts fest steht und keine alte Herrschaft existiert, können leicht aus Knechten Könige werden.“ Einer aber, der sich selber den „Mann der Fortuna“ nannte, beschäftigte damals vor allem die Phantasie des ganzen Landes: Giacomo Piccinino, der Sohn des Nicolò. Es war eine offene und brennende Frage: ob auch ihm die Gründung eines Fürstentums gelingen werde oder nicht? Die größeren Staaten hatten ein einleuchtendes Interesse, es zu verhindern, und auch Francesco Sforza fand, es wäre vorteilhaft, wenn die Reihe der souverän gewordenen Goldführer mit ihm selber abschlosse. Aber die Truppen und Hauptleute, die man gegen Piccinino absandte, als er z. B. Siena hatte für sich nehmen wollen, erkannten²⁾ ihr eigenes Interesse darin, ihn zu halten: „Wenn es mit ihm zu Ende ginge, dann könnten wir wieder den Acker bauen.“ Während sie ihn in Orbetello eingeschlossen hielten, verproviantierten sie ihn zugleich, und er kam auf das ehrenvollste aus der Klemme. Endlich aber entging er seinem Verhängnis doch nicht. Ganz Italien wettete, was geschehen werde, als er (1465) von einem Besuch bei Sforza in Mailand nach Neapel zum König Ferrante reiste. Trotz aller Bürgschaften und hohen Verbindungen ließ ihn dieser im Einverständnis mit Sforza im Castel nuovo ermorden³⁾.

¹⁾ Aen. Sylvius: Kommentar zu De dictis et factis Alphonsi, Opera ed. 1538, p. 251; Novitate gaudens Italia nihil habet stabile, nullum in

ea vetus regnum, facile hic ex servis reges videmus.

²⁾ Pii II. Comment. I, 46, vgl. 69,

³⁾ Sismondi X, 271. — Corio.